

Literatur zur Anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie



1

Ulrike Barth und Thomas Maschke
(Hrsg.) [2014]

Inklusion – Vielfalt gestalten

Ein Praxisbuch

Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben

Ulrike Barth und Thomas Maschke legen mit diesem Sammelband ein „Praxisbuch“ vor, das nicht nur in Bezug auf die Quantität seinesgleichen sucht, sondern auch angesichts dessen, was schon der Titel verrät: Ein enormes Maß an Vielfalt und Perspektiven sowohl in theoretischer wie praktischer Hinsicht zum Thema Inklusion. Oder vielleicht doch Integration?

Denn: „Wenn Integration geglückt sei“, rekapituliert Reinald Eichholz in seinen juristischen Ausführungen zum Thema, „sei Inklusion erreicht: Inklusion verstanden also als Ziel der Integration. Dann allerdings müsste im Blick auf politische und praktische Initiativen bei Einigkeit in der Zielsetzung nicht Inklusion, sondern Integration das Thema sein, weil eben dies der Weg zum Ziel wäre“ (S. 449).

Das Ringen um die adäquate Terminologie für einen revolutionären Paradigmenwechsel mündet schließlich in der mehr oder weniger latenten Übereinkunft auf den Individualitätsbegriff, den schon Rudolf Steiner einführend im Heilpädagogischen Kurs normativen Wertansprüchen gegenüberstellt. Doch die Besinnung auf Tradition und Waldorfpädagogik als historisch geprägte Inklusionspädagogik sei keineswegs ein Appell zu Eitelkeit und Bequemlichkeit, so Michaela Glöckler (S. 99), sondern die Aufforderung, eigene Konzepte zu hinterfragen auf eine Beschulung ohne Ausgrenzung.

Das Buch skizziert den großen Spannungsbogen des aktuellen Inklusions-Diskurses

und eröffnet Perspektiven in soziologischer wie pädagogischer Hinsicht. Es nimmt Stellung zu Fragen der Menschenrechte, insbesondere natürlich zu Art. 24 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und bringt neben gesellschaftlich-rechtlichen Aspekten bildungspolitische, anthropologische wie diagnostische Gesichtspunkte zur Sprache. Ermutigende wissenschaftliche Untersuchungen, wie bspw. der Projektbericht über die Imitation bei Menschen mit Trisomie 21 von Alfred Röhm (S. 622), eröffnen einen Ausblick auf ein weites Feld, aber auch auf den Beitrag, den die Forschung zur Realisierung von Inklusion bieten kann. Im Kapitel über Elementarpädagogik und dem Übergang zur Schule zeigt sich, dass die Aufnahme nicht mehr auf die Kompetenzen des einzelnen Kindes fokussiert sein kann, sondern die Rahmenbedingungen entsprechend modifiziert werden müssen.

Viele Beiträge zu konkreten Praxisfragen und Konzepten durchziehen das Werk, sie erlauben Einblick in unterschiedliche Umsetzungen und können exemplarisch Impulse für neue Initiativen geben. Die 54 Beiträge sind in sechs elementare Themenbereiche gegliedert, die – jeweils mit einer kurzen Einführung durch die Herausgeber versehen – eine gute strukturelle Hilfe darstellen. Es kommen neben Experten Angehörige, aber auch Mitschüler zu Wort, was optimistisch stimmt und ein Stück Zukunft antizipiert: „Irgendwie bin ich stolz darauf, diese Erfahrungen gemacht zu haben. Freunde zu haben, die anders sind, aber eben doch vertraut. Das ist mehr wert als mancherlei Lernstoff! Weil es eben das richtige Leben angeht. Ich weiß, dass und wie ich mit Menschen mit Behinderung leben kann und wie ich mich verhalten kann. Ich glaube, dass das sehr prägend ist.“ (S. 549)

Den Herausgebern gebührt größte Anerkennung für die Herausgabe dieses kompakten Werks. Das Buch verdient eine große Leserschaft und ich wünsche ihm weite Verbreitung nicht nur in Fachkreisen, denn es betrifft nicht nur Pädagogen und Angehörige, sondern uns alle.

Rezension: Gabriele Scholtes